Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **113 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

avoir détaché la fraction de muqueuse utérine par le mouvement du mandrin, on l'aspire dans la sonde au moyen d'une seringue fixée à l'extrémité extérieure.

Il est bien entendu que l'examen de la biopsie sera fait par le laboratoire d'anatomopathologie qui déterminera la nature de la muqueuse; avec un peu d'habitude, on peut par ce moyen obtenir des renseignements sur la normalité du cycle. Il faut reconnaître que les prélèvements de biopsie n'est de loin pas encore généralisé en médecine vétérinaire, mais c'est là un complément utile, du moment qu'en dehors de l'examen clinique, nous n'avons pas beaucoup de moyens d'investigation.

BUCHBESPRECHUNGEN

Toxoplasmose 1908–1967. Von Dr. med. Dr. rer. nat. Jindrich Jira und Vàclav Kozojed, Prag. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. G. Henneberg, Leiter des Robert-Koch-Institutes, Berlin, und einer Einführung von Prof. C. P. Beattie, Sheffield, England, Format 11,5 × 19 cm, Ganzleinen, in zwei Bänden, 396 und 464 Seiten, Gustav Fischer Verlag Stuttgart 1970. (Literatur-Dokumentation, Reihe 3, Teil 1, herausgegeben von Prof. Dr. H. Raettig, Berlin.) DM 142,–.

Nach mehr als sechzigjährigen Bemühungen ist erst jetzt etwas Licht in die Biologie von Toxoplasma gondii gekommen: die Entdeckung von fäkalen Formen dieses Parasiten bei der Katze durch Work und Hutchison (1969) ist ein Meilenstein in der Toxoplasmoseforschung und wird wahrscheinlich eine grundlegend neue Konzeption der Epidemiologie dieser Erkrankung ermöglichen.

Die Autoren schreiben im Vorwort, daß jede Planung einer wissenschaftlichen Arbeit mit einer Sammlung der schon bekannten Informationen beginnen soll und daß sie sich bemüht haben, mit ihrer Bibliographie eine globale Retrospektive des gesamten Gebietes zu bringen. Es sei hier gleich bemerkt, daß ihnen dieses Vorhaben hervorragend gelungen und daß es gerade im Augenblick besonders willkommen ist.

Der bibliographische Teil (Band II) enthält 7763 alphabetisch geordnete Autorenangaben, die in den Jahren 1908 bis 1967 erschienen sind. Ein Teil der Zitate bringt neben der Originalfundstelle noch die Angabe von Referaten, soweit diese auffindbar waren. Dadurch wird dem Benutzer dieser Bibliographie Zugang zu einer Reihe von Arbeiten ermöglicht, die schwer erhältlich oder deren Sprachen nicht geläufig sind. Der I. Band besteht aus einer Einführung (in deutscher und englischer Sprache), einem sehr ausführlichen Sachregister (S. 17–325) und einem Stichwortindex (S. 326 bis 396), die alle Seiten der Toxoplasmose-Problematik beleuchten. Das Sachregister ist in Hauptthemen sowie in Themen erster und zweiter Ordnung eingeteilt. Zu jedem Begriff gehört eine Erläuterung in deutscher und englischer Sprache, dann folgen die Literaturhinweise.

Die immense Arbeit, die in diesem Werk steckt, kann nur der ermessen, der selbst schon einmal bibliographisch tätig war. Der schwierig zu schreibende und zu setzende Text ist außerordentlich sorgfältig redigiert und die Zahl der Druckfehler erstaunlich gering. Es handelt sich um eine Literatur-Dokumentation im besten Sinne des Wortes, die hoffentlich weltweit Verbreitung und Eingang in alle spezialisierten Laboratorien und Bibliotheken finden wird. Autoren, Herausgeber und Verlag haben der Toxoplasmoseforschung und der gesamten Parasitologie einen großen Dienst erwiesen mit der Veröffentlichung dieser Bibliographie. *B. Hörning*, Bern

Fettschwanzschafe und Fettsteißschafe. Von Prof. Dr. E. Epstein, Jerusalem. The Hebrew University of Jerusalem. A. Ziemsen Verlag Wittenberg Lutherstadt 1970. M 13,–.

Die vornehmlich zu den Grobwollschafen zu zählenden *Fettschwanz-* und *Fettsteißschafe* unterscheiden sich von den übrigen Schafen durch Fettablagerungen im Bereiche des Schwanzes, der Kreuz- und Oberschenkelgegend. Die beiden Gruppen sind zufolge der zahlreichen Übergangsformen nicht streng zu differenzieren (Anzahl der Schwanzwirbel). Fettablagerungen sind für die in Steppen- und Wüstengegenden an lange Trockenzeiten gewöhnten Schafe charakteristisch.

Die *Vererbung* von *Fettschwanz* und *Fettsteiß* scheint noch weitgehend unabgeklärt zu sein.

Das Verbreitungsgebiet. Die heutige Grenze zwischen Fettschwanz- und Fettsteißschafen wird durch eine Linie durch den Kaukasus, den Südrand des Kaspischen Meeres und das persisch-transkaspische Grenzgebiet gebildet. Südlich davon liegt das Verbreitungsgebiet der Fettschwanzschafe, nördlich davon die Zone der Fettsteißschafe.

In einem besonderen Teil beschreibt Prof. Epstein in vier getrennten Kapiteln:

1. die Fettschwanzschafe Asiens und Europas,
2. die Fettschwanzschafe Afrikas,
3. die Fettsteißschafe Afrikas und Südarabiens sowie
4. die Fettsteißschafe der UdSSR, Nordwestchinas und der Mongolischen Volksrepublik.

Aus der Fülle der unzähligen Rassen und Schläge erwähnen wir einige Beispiele:

1. *Fettschwanzschafe Asiens und Europas*

Gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Mesopotamien erstmals aufgetreten, zeigt das Fettschwanzschaf bereits eine starke Ausbildung des Fettschwanzes mit der charakteristischen Krümmung der Schwanzspitze. Unter diese Kategorie fallen die fettschwänzigen Kurdi- und Arabischafe des Irak und die am weitesten verbreitete Rasse Südwestasiens, das grobwollige Awassischaf von Irak, der Türkei, Syrien, Libanon, Jordanien und Israel. Die Zibben sind meist hornlos, oft finden sich mehrhörnige Böcke mit 4, 5 oder 6 Hörnern. Veredelte Awassischafe erbringen Milchleistungen von rund 400 kg pro Jahr (Israel). In der Türkei werden zudem, vornehmlich in den mittelanatolischen Steppengebieten, mittelgroße Ak-Karamanfettschwanzschafe gezüchtet. In Arabien finden wir im Steppen- und Wüstenhochland das in Typ und Farbe ausgeglichene Nejdschaf, in der gleichnamigen Provinz das kleinere, leichte Hedjazschaf von weißer Farbe.

In Iran und Afghanistan unterscheidet man zwischen *Woll*rassen (zum Beispiel Kalaku, Chvoy, Maku usw.), ferner *Fleisch*rassen (Turki, Arabi usw.) und *Fell*rassen (wie Zandi, Gurgoni und Karakul).

Nach der Beschreibung der vielfältigen Rassen von Westpakistan, Indonesien, China, der Mongolei und der UdSSR wendet sich Epstein der Karakulzucht zu.

Diese wichtigste Pelzschafrasse stammt aus den ehemaligen Emiraten Buchara und Chiwa in Westturkestan. Neben der UdSSR und Afghanistan hat Südwestafrika in der Karakulzucht die größte Bedeutung. Gegenwärtig umfaßt der Welthandel etwa 10 Millionen Karakulfelle; Hauptabnehmer sind die USA, Westdeutschland, Kanada, Frankreich und Italien. Als hageres Steppenschaf von mittlerer Größe gehört das Karakul zu den anspruchslosesten, widerstandsfähigsten und langlebigen Schafrassen der Welt.

2. *Fettschwanzschafe Afrikas*

Nach der Darstellung von Verbreitung und wirtschaftlicher Bedeutung beschreibt

der Autor die ägyptischen Ausimi, Rachmani, Barki und Fellahi sowie einige Rassen Oberägyptens (Saidi, Ibeidi, Sanabawi).

Mit dem Sammelbegriff der «Berberschafe» werden die Fettschwanzschafe Libyens, Tunesiens und Algeriens bezeichnet, welche mit denjenigen Unterägyptens nahe verwandt sind.

Es folgen Beschreibungen der Fettschwanzschafe Ost-, Zentral- und Südafrikas sowie von Madagaskar.

3. In einem dritten Kapitel machen wir mit den *Fettsteißschafen Afrikas und Südarabiens* Bekanntschaft. Das Originalzuchtgebiet liegt in Somalia und erstreckt sich heute nach Äthiopien und Nordkenia. Das Fettsteißschaf wird vornehmlich in Trockengebieten gehalten.

In Südafrika sind die sehr widerstandsfähigen Schwarzkopfperser (nicht aus Persien stammend!) mit der charakteristischen weißen Nachhand zu finden. Der dreiteilige Schwanz besteht aus einem breiten Fettkissen auf der Kruppe, einem aufgebogenen Mittelstück und einer hängenden, kleinen Quaste, «Sjambok» genannt.

4. *Fettsteißschafe der UdSSR, Nordwestchinas und der Mongolischen Volksrepublik*

Diese gehören verschiedenen Rassen und Schlägen an, die sich recht ähnlich sind. Sie unterscheiden sich jedoch deutlich von den Fettsteißschafen Afrikas durch ihr langes, grobes Vlies, die geringe Zahl der Schwanzwirbel (3–11) und die starke Behornung (Kasachisches, Usbekisches oder Hissarschaf, Saradshinsker).

Das Werk von Prof. Epstein bietet eine Vielzahl von Detailangaben über die einzelnen Rassen und Schläge, wie Zuchttyp mit Größen- und Gewichtsangaben, Produktionsrichtungen für Teppichwolle, Fleisch und Felle. (Umfang: 165 Seiten mit 111 Abbildungen.) *H.F. Büchi*, Zürich

PERSONELLES

Prof. Dr. K. Zerobin

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Herrn Assistenzprofessor PD Dr. Konrad Zerobin auf den 16. Oktober 1970 als Extraordinarius und Leiter der Abteilung für Fortpflanzungsbiologie im Veterinär-physiologischen Institut an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich gewählt. Dr. *R. Beglinger*

† Prof. Dr. Hermann Ziegler

28. August 1894–8. November 1970

Am 11. November 1970 wurde in Hilterfingen am Thunersee Hermann Ziegler, weiland Professor für Anatomie, Histologie und Embryologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern, zu Grabe getragen. Mit ihm hat uns ein Mann verlassen, der von Kollegen, Freunden und Bekannten wegen seiner Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit geschätzt wurde, der zeitlebens in seinem Wirkungskreis überall eine Atmosphäre guten Willens und gegenseitigen Verstehens verbreitete.

Am 28. August 1894 wurde Hermann Ziegler als Sohn eines Missionars in China geboren. Wegen fehlender Ausbildungsmöglichkeiten an seinem Geburtsort kam er mit sechs Jahren zu Pflegeltern in Süddeutschland, besuchte das Gymnasium in Basel und begann dort auch seine Studien. Nach dem ersten Propädeutikum studierte er in Bern weiter, legte hier das Anatomikum ab und zog dann nach Zürich, wo er 1920